Die Ereignisse in Deutsch-Ostafrika

während des Monats September

Nach den heftigen und für die Engländer verlustreichen Augustgefechten im Mukondokwatale und in den Ngurubergen drangen die Kolonnen der Smutsschen Hauptarmee nach Besetzung des unverteidigten Morogoro über die Tanganjikabahn südlich vor. Die Kolonne des Burengenerals Deventer hielt sich dabei westlich des Ulugurugebirges, andere englische Abteilungen mußten sich ihren Weg durch das wildzerklüftete Ulugurugebirge selbst erkämpfen. Zwei weitere Kolonnen operierten östlich des Gebirges. Die Absicht Smuts', mit dieser Uebermacht die deutsche Hauptmacht im Gebirge zu umzingeln und zur Uebergabe zu zwingen, wurde noch diesmal wieder durch die geschickte deutsche Führung vereitelt, die nur die Kranken und nicht mehr Kampffähigen zurückließ. Allerdings konnte nicht verhindert werden, daß die überlegenen englischen Kolonnen südlich des Ulugurugebirges bei Kisfaki sich vereinigten. In dieser Gegend fanden denn in der Zeit vom 7. bis 15. September erbitterte Kämpfe statt, die, soweit sich das hier beurteilen läßt, mit der Abweisung des feindlichen Versuchs, den Mgetafluß nach Süden zu in der Richtung auf Mahenge zu überschreiten, endigten. Seither hört man nämlich nichts mehr von einem englischen Vorrücken an dieser Stelle. Es ist anzunehmen, daß der erbitterte und erfolgreiche Widerstand, den Smuts hier von seiten unsrer unvergleichlich tapferen Ostafrikaner gefunden hat, ihm nicht ratsam erscheinen ließ, weiter vorzugehen, ehe er nicht neue Verstärkungen über die erst wiederherzustellende Tanganjikabahn herangezogen hatte. Diese Bahn, deren Küstenendpunkt Dar es Salaam die Engländer am 4. September ohne Kampf besetzen konnten, ist anscheinend doch gründlich zerstört, als die englischen Berichte es wahrhaben wollten. Dafür, daß Smuts auch erst wieder große Verluste aufzufüllen hat, spricht außerdem eine vor kurzem eingegangene Meldung aus Südafrika, daß vorerst an eine Verstärkung der an der Somme stark zusammengeschossenen südafrikanischen Truppenteile nicht gedacht werden könne, da alle in Südafrika bereitstehenden Ersatztruppenteile — in der Meldung wurde von „fast zwei Divisionen" gesprochen — für Ostafrika benötigt würden. In dieser Tatsache können wir nur einen neuen Beweis dafür finden, daß unsre tapferen Ostafrikaner nicht nur ihr Land selbst auf das glänzendste verteidigen, sondern durch ihren heldenhaften Widerstand auch noch zur Entlastung unsrer heimischen Fronten beitragen.

Von den Feinden ist dann als wichtigstes Ereignis die Besetzung von Tabora verkündet worden, das die vom Tanganjikasee, von Ruanda und vom Viktoriasee vereinigt vordringenden belgischen und englischen Kolonnen nach zehntägigen erbitterten Kämpfen westlich und nördlich dieser Stadt am 17. September erreichen konnten. In üblicher Weise haben dabei die amtlichen belgischen Berichte diesen Erfolg übertrieben. Das geht wohl am besten daraus hervor, daß sie Tabora die „stärkste Festung Deutsch-Ostafrikas" nannten. Wäre Tabora wirklich eine „Festung" im europäischen Sinne, so hätten unsre Schutztruppenabteilungen, die zehn Tage lang im offenen Feld dem an Zahl und Ausrüstung gewaltig überlegenen Feind getrotzt und dann in guter Ordnung den Rückzug angetreten haben, dem Platz jedenfalls nicht kampflos geräumt. Tabora ist wie alle unsre deutsch-ostafrikanischen Städte aber nur ein unbefestigter offener Platz. Die Verteidigung eines solchen würde nur unnötig bedeutende Werte in Baulichkeiten usw. vernichtet haben. Das Bestreben, eine solche Vernichtung unsern ostafrikanischen Siedlungszentren zu ersparen, geht ja zur Genüge aus der ganzen Haltung der ostafrikanischen Landesverteidigung hervor. Und sie hat mit diesem Verhalten vollkommen recht, sie ist eben wie auch wir in der Heimat der unerschütterlichen Zuversicht, daß diese militärisch an sich unwichtigen Plätze nur vorübergehend in feindliche Hand fallen.

Wie es bei der Smutsschen Hauptarmee im September augenscheinlich zu einem Stillstand gekommen ist, so ist das auch bei der im Südwesten des Schutzgebietes operierenden Armeegruppe des Generals Northey der Fall. Anfang September wurde noch ein Vorrücken über Lupembe im Süden und Iringa weiter nördlich gemeldet. Am Ulangaabschnitt scheint aber auch dieses Vorrücken zum Stehen gekommen zu sein.

An der Südküste haben englische See- und Landstreitkräfte Anfang bis Mitte September die offenen und unverteidigten Städte Kilwa, Lindi und Mikindani sowie die kleineren Küstenorte bis zum Lörenzsfluß Rovuma besetzt. Dadurch wurden die Schutztruppenabteilungen, die die Verteidigung angriffsweise südlich des Rovuma auf portugiesischem Gebiet monatelang geführt hatten, naturgemäß wegen einer möglichen Bedrohung ihrer rückwärtigen Verbindungen genötigt, nach Norden über den Rovuma zurückzugehen und Fühlung mit der Hauptmacht im Mahengebezirk zu nehmen. Den bisher überall geschlagenen Portugiesen kann man es gönnen, daß sie dieses jedenfalls durch ihre militärischen Machtmittel erzwungene Ausweichen nach Norden als einen großen Erfolg ihrer Waffen ausposaunen. Nicht hier im Süden liegt die Entscheidung, sondern am Rufiji- und Ulanganabschnitt im Norden, wo die nächsten Kämpfe zu erwarten sind.

Das Ergebnis der Luftkämpfe im Westen

X Berlin, 15. Oktober.

Die Luftkämpfe an der Westfront haben im September einen alle bisherigen Vorgänge übertreffenden Umfang und eine bislang nicht erreichte Heftigkeit angenommen. Von französischer und englischer Seite war ein Massenaufgebot an Zahl und Güte im Kampfgebiet der Somme zusammengezogen, demgegenüber auch auf unsrer Seite starke Luftstreitkräfte eingesetzt wurden. Trotz der erheblichen Ueberlegenheit der Feinde an Zahl sind die beispiellos heftigen Luftkämpfe, die sich sowohl über unserm als auch über feindlichem Gebiet abgespielt haben, zu unsern Gunsten entschieden worden, wie aus dem Heeresbericht vom 9. Oktober 1916 zu ersehen ist. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß dem Gegner über seinem eigenen Gebiet nicht weniger als 47 Flugzeuge verlorengegangen sind, was eine Behauptung unsrer Gegner, daß sich deutsche Flugzeuge nicht mehr über die Linie wagten, blutig Lügen gestraft hat.

Frankreichs Mannschaftsnot

In der französischen Kammer wurde im Beisein vieler Abgeordneter und eines zahlreichen Publikums die Besprechung über die Interpellationen wegen der Effektivbestände Frankreichs fortgesetzt. Mourier, der feststellte, daß von 14 000 jungen für Kriegszwecke arbeitenden Leuten nur 7000 an die Front geschickt worden seien, verlangte, daß zur Kriegsindustrie mehr Frauen und Ausländer herangezogen würden. Ferner forderte Mourier eine strenge Nachmusterung der 244 000 zurückgestellten Beamten und Eisenbahner, die teilweise durch Frauen ersetzt werden sollten. Die Zahl der Zurückgestellten müsse vor der Einreihung neuer Leute verringert werden. Das werde schwerhalten, aber der Krieg verlange es. Nonger erwähnte die Besürzung des Landes, und sagte, Frankreich habe sein Bestes hergegeben. Es müsse eine Lösung des Problems der Auffällung der Truppenbestände gefunden werden. Narcay verlangte schließlich die Einstellung der in Frankreich weilenden Staatsangehörigen der alliierten Länder in das französische Heer. In der Debatte beleuchtete der Munitionsminister die Schwierigkeiten bei der Ablösung der Spezialarbeiter. In drei Monaten, meinte er, würden alle jetzt in Kriegsbetrieben beschäftigten Angehörigen der Jahrgänge 1915/17 an der Front stehen. Die Entfernung weiterer Jahrgänge würde jedoch das Ergebnis der Kriegsproduktion gefährden. Gegenwärtig seien 22,7 vom Hundert Frauen in Kriegsbetrieben beschäftigt. Wolle man noch mehr Männer frei bekommen, so müßten vor allem die Maschinerien weiter vervollkommnet werden.

*

Ein Kongreß der Radikalen

Wie aus Bern gemeldet wird, beruft der Parteivorstand der französischen Radikalen auf den 22. Oktober einen Kongreß nach Paris ein, an dem Senatoren, Abgeordnete und Parteidelegierte teilnehmen werden. Das ist der erste Parteikongreß der Radikalen seit Kriegsausbruch.

Die französische Presse zu Scheidemanns Rede

* Genf, 16. Oktober.

Der „Temps" erwidert an leitender Stelle auf die Sätze Scheidemanns im Reichstag, „Frankreich könne die Räumung Frankreichs und Belgiens haben". Das offiziöse Blatt antwortet in einer Sprache, deren hysterische Gehässigkeit einen Zusammenhang mit normalem menschlichen Gedankengang nicht mehr hat: „Scheidemann, David und seine Kollegen sind nicht nur Elende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre hat gezeigt, daß der Deutsche Kaiser sich durch seine eigenen Worte nicht gebunden fühlt, noch weniger also durch die eines Kammerdieners wie Scheidemann." Der „Temps" schreibt weiter: „Wir wollen aber einmal annehmen, statt Scheidemann habe der deutsche Kanzler erklärt: „Ich räume morgen Frankreich, Belgien, Elsaß-Lothringen und Serbien. Was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist, soll deutsch, was belgisch ist belgisch bleiben." Das ist die Grundlage des künftigen Friedens. Glaubt man in Berlin wirklich, die Gewissenlosigkeit und Dummheit sei in den Ententeländern so groß, daß man auf diese List hereinfallen wird? Niemals wird die Entente die deutschen Versicherungen, Deutschland wolle nichts wegnehmen, noch als eine genügende Garantie ansehen. Wenn Deutschland heute den Status quo ante anbieten sollte, so würde das beweisen, daß es die Hoffnung aufgibt, jetzt sein Ziel zu erreichen, und es würde seinen Angriff später wiederholen. Scheidemann, David und der Reichskanzler können reden, soviel sie wollen, hieran können sie nichts ändern." In diesem Sinne und in diesem Tone antwortet auch die übrige Presse, wie „Figaro", „Journal" und „L'Homme Enchaîné".

Der Ministerrat in Rom verschoben

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

l. Lugano, 16. Oktober.

Der für gestern beabsichtigte Ministerrat wurde auf die nächste Woche verschoben, da über die immer mißlichere Lage Venedigs und die Vorschläge des dorthin entsandten Ministers Scialoja aus Geldmangel keine Einigung erzielt wurde.

Wie England Neutrale behandelt

Der bekannte schwedische Geschäftsmann Konsul Harald Grebst aus Göteborg wurde, wie „Berlingske Tidende" meldet, auf seiner Reise nach Amerika auf dem dänischen Dampfer „Frederik VIII." in Kirkwall zurückgehalten, während seine Gattin die Reise fortsetzen durfte. Der Grund seiner Festhaltung war, daß Grebst wegen seiner lebhaften Geschäftsbeziehungen zu Deutschland von den Engländern auf die Schwarze Liste gesetzt worden war. In einer späteren Meldung sagt das Blatt, Grebst sei nach London übergeführt worden, wo er unter der Anklage der Spionage vor Gericht gestellt werden soll.

Spanien und die kriegführenden Staaten

Nach einer Madrider Meldung des „Petit Parisien" wird Romanones spätestens Mitte November genötigt sein, dem Drängen der vierverbandsfreundlichen Republikaner nachzugeben und sich über die Beziehungen Spaniens zu den kriegführenden Staaten rückhaltlos in den Cortes auszusprechen. Ob dies in öffentlicher oder geheimer Sitzung geschehen wird, scheint noch unentschieden zu sein.

Gegen König Konstantin und seine Getreuen

Wenn man sich Athen und die anderen großen Städte Griechenlands infolge der Verwaltung des Vierverbandes und der Hetze der Franzosen in fieberhafter Aufregung denkt, so hat man gewiß eine falsche Vorstellung. Trotz der unerhörten Erschwernissen geht das Leben äußerlich überall weiter. Nach der Entwaffnung der Flotte gab es nicht einmal eine Kundgebung. Dem Platte „Gewinnen" gelang nur, König Konstantin über die Bundesflotte der Flotte eine Parade abhalten und sie dann demonstrativ wissen, daß sie ihrem Chef treu ergeben sind. Auch dies ist ein Beweis für die jahrelange Verhetzung des Königs, die auf die Gemüter ohne jeglichen Eindruck machen muß. Nachdem die Armee demobilisiert, die Flotte entwaffnet, die Athen beherrschenden Forts — angeblich zur Ueberwachung des Handelsverkehrs im Piräus — besetzt, der Nationalpräfektur und der Polizeiverwaltung französische Offiziere beigegeben, das Telegraph unter Zensur gestellt worden sind, scheint der König das einzige Hindernis zur „Befreiung" Griechenlands durch die Entente zu sein. Gegen ihn und seine Getreuen kehrt sich die ganze Wut der Gegner. Ein Telegramm meldet uns:

* Genf, 16. Oktober. Die Gerüchte über bevorstehende neue Maßnahmen des Vierverbandes in Athen haben erhalten, trotzdie Wahrscheinlichkeit durch die heutigen Meldungen der französischen Presse. Diese melden die Verhaftung des Kurators des Klosters Kaisariani, der über den Epirus Briefe nach Athen bringen wollte. Seine Korrespondenz wurde beschlagnahmt. Nach demselben Telegramm erwartet man in Athen die Verhaftung der bekannten verhaßten „deutschen Intriganten" durch die Polizei der Entente. Genannt werden Streit, Zymanis, Oberst Metaxas und Tsoulofis, ein Bruder des griechischen Geschäftsträgers in Berlin. Daß man auch auf die Flucht des Königs hofft, ist aus den Erklärungen Venizelos' ersichtlich, der zu einer Gruppe von Unterzeichnern gehört, er und die provisorische Regierung würden an dem Tage nach Athen übersiedeln, an dem der König erkannt haben werde, daß seine Sache verloren sei. Nach allem, was man bisher von Venizelos erfuhr, sieht es ihm nicht ähnlich, daß er seine Sache im Stiche lassen könnte. Aus London wird inzwischen das Gerücht verbreitet, Zeitun Kalal sei von Schützengräben und Drahthindernissen umgeben, was aber schon kürzlich widerlegt wurde. Man ist mag weiter darauf hoffen, einen Teil in Athen als Präsident einzuziehen. Er sammelt gewisse Leute in Saloniki um sich. Politis, früherer Direktor im griechischen Ministerium des Aeußern, hat im Gegenkabinett der provisorischen Regierung das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernommen und reist auf einem Kriegsschiff der Alliierten nach Saloniki. Dort ist auch schon die erste Nummer des venizelistischen Regierungsblattes erschienen und enthält die Eidesformel für die neuen Regierungsbeamten, die folgendermaßen lautet: „Ich schwöre, dem Vaterlande treu zu sein, den Verfassungsbestimmungen und Gesetzen der provisorischen Regierung zu gehorchen und alle meine Pflichten mit größter Gewissenhaftigkeit zu erfüllen." Die Eidesformel zu prägen, war leicht. Schwerer wird es hoffentlich sein, die „Treuen" zu mehren, die sie schwören.

*

Die neuen Gewaltmaßregeln des Vierverbandes

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

g. Genf, 16. Oktober.

Heute verfügten sehr scharfe Gerüchte der Vierverbandsvertreter. Die Auflösung der Reservistenlager. Der „Gaulois" meint, der Vierverband werde die Zufuhr der Alliierten sperren, falls sie den griechischen Boden nicht verlassen. — Der „Secolo" meldet aus Athen, daß die Behörden der Entente auf Korfu die Abfahrt von Kriegsmaterial nach Korfu verboten und die Wagen beschlagnahmten.

*

Mackensen an die Mazedonier

Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Information meldet: Generalfeldmarschall v. Mackensen hat an die Bevölkerung von Griechisch-Mazedonien einen Aufruf gerichtet, der in Zehntausenden von Exemplaren in serbischer, bulgarischer und deutscher Sprache verbreitet worden ist. Das Manifest lautet:

„Seit einem Jahre befinden sich Truppen der Alliierten in Eurem Lande unter dem Vorwand, Eure Freiheit zu sichern, wie der Mann sagt, als sie selbst trachtet! Seit einem Jahre leben in Eurem Lande Franzosen, Engländer, Russen, Italiener, die sich als die Herren Griechenlands fühlen und Euch die Freiheit einer unabhängigen Nation genommen haben. Durch Mißachtung wir uns an Euren Grenzen und Rechten Eure Unabhängigkeit und Eure Rechte mißachtet. Aus ärger Geduld blieben wir Zuschauer, wie sich Eure Feinde allmählich auf Eure Kosten und durch Eure Mittel verstärkten, während wir uns der deutschen Sache, die wir der griechischen Nation [illegible], beschäftigten.

Bürger Griechenlands! Wir wollen auch für die Zukunft Eure Grenze nicht überschreiten. Der Feind greift uns an, um uns zu zerstummen. Die Armeen der Entente können weder Euer Leben noch Euren Besitz. Wir verlangen nichts von Euch. Zwischen Euch und uns, die Ihr Kriegsfeuer gezwungen hat, Eure Grenze zu überschreiten, gibt es keine Feindschaft und keinen Gegensatz. Sobald wir unser Werk vollendet haben, werden wir den griechischen Boden wieder verlassen. Bürger Griechenlands! Wir werden Euren Besitz und Eure Habe schonen. Ihr habt nicht die geringste Gewalttat zu fürchten. Unsre Haltung bei Euch zur Genüge beweisen, daß wir Euch [illegible] Vertrauen zu uns und unsern tapferen Soldaten! Kein Haar soll einem Griechen gekrümmt werden."

Eine Unterredung mit Gerard

Die New-Yorker „Evening Post" veröffentlicht eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard, in der dieser unzweideutig in Abrede stellt, daß seine Rückkehr nach den Vereinigten Staaten durch die Notwendigkeit veranlaßt worden wäre, die Regierung in Washington vor der Wahl Deutschlands zu warnen, den unterschiedslosen Unterseebootkrieg gegen die neutrale und die feindliche Schiffahrt wieder aufzunehmen. Er erklärte, er würde im Gegenteil seine Reise nicht gewagt haben, wäre er nicht der Ueberzeugung gewesen, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland so freundschaftlich seien, wie sie nur sein könnten, und daß alle Aussicht bestände, daß sie sich zufriedenstellend weiter entwickeln würden.

Zeitungsverbot wegen einer Falschmeldung über die „Bremen"

Der Stellvertretende Kommandierende General des 2. Armeekorps hat an die Schriftleitung der „Pommerschen Tagespost" folgendes Schreiben gerichtet: „Die „Pommersche Tagespost" hat in Nr. 281 vom 12. Oktober 1916 einen Aufsatz „Die Vernichtung der Bremen" gebracht. Der Zeitung ist nach Erscheinen des Aufsatzes eine Warnung erteilt wegen Verstoßes gegen die Zensurvorschriften. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß die Mitteilung über die Vernichtung der „Bremen" unrichtig war. Bei der Meldung hat es sich nicht um den Abdruck eines der Schriftleitung angebotenen Telegramms, sondern um einen Auszug aus einem Briefe gehandelt, und trotzdem die Schriftleitung die Verantwortung dafür ist der Gesamtheit keine amtliche Veröffentlichung gemacht. Der Aufsatz hat in der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen. Das Erscheinen der „Pommerschen Tagespost" wird deshalb bis auf weiteres verboten. Die Schriftleitung hat diese Zeitschrift ohne jeden Zusatz unverzüglich zu veröffentlichen."

Eine Auszeichnung für Direktor Lohmann

Der Senat der freien Hansestadt Bremen hat an Hr. Alfred Lohmann mit einem huldvollen Schreiben die goldene Staatsmedaille verliehen.

Japan rüstet gegen China

Die „Voss. Nachr." melden aus Petersburg: Telegramme des „Russkoje Slowo" aus Peking und Tokio lassen einen japanisch-chinesischen Konflikt als unausbleiblich erscheinen. Japan hat mit den Mobilisierungsarbeiten begonnen. Seine Munitionserzeugung wird von jetzt an für den eigenen Bedarf zurückgehalten. Auch die japanische Handelsflotte hat Befehl erhalten, bis auf weiteres keine Transporte mehr für auswärtige Rechnung anzunehmen.

Graf Taube †

Der schwedische Gesandte in Berlin, Graf Taube, ist am Freitag im Krankenhause zu Lugano gestorben. Der Tod des Grafen erfolgte nach einer Kaloporation. Graf Taube befand sich auf Besuch in Schweden aus Anlaß der Erkrankung seiner hochbetagten Mutter.

Graf Taube war am 30. Januar 1853 geboren, stand also im 63. Lebensjahre. Er entstammte einer alten schwedischen Adelsfamilie, die sich vor mehreren Jahrhunderten über Estland nach Schweden verpflanzte. Er widmete sich zunächst der militärischen Laufbahn, ging aber nach einiger Zeit zur Diplomatie über und wurde Attaché in Paris, Rom, Konstantinopel und Petersburg. Im Februar 1900 wurde er zum Gesandten in Berlin ernannt. Auf diesem Posten verblieb er bis zum Frühjahr 1909, wo er nach Schweden zurückberufen wurde, um den Posten des Ministers des Aeußern zu übernehmen. Bald bei dem deutschen Pressebesuch in Schweden, hielt er eine Rede, in der er sagte, die allerwärmste Anteilnahme für die schwedische auswärtige Politik sei, gute Beziehungen zu Deutschland zu erhalten. Am 21. Mai 1912 kehrte er auf seinen alten Gesandtenposten in Berlin wieder zurück.

Der Tod des Grafen ist gerade in diesem Augenblick für Deutschland wie für Schweden ein bedeutsamer und unersetzlicher Verlust.

Die preußische Gesandtschaft in Bayern

Von heute an wird der preußische Gesandte Wirkliche Geheimrat Frh. v. Treutler wieder die Führung der Geschäfte der preußischen Gesandtschaft in München übernehmen. Wie bekannt, war Herr von Treutler bei Ausbruch des Krieges als Vertreter des auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier berufen worden. Eine mit Rücksicht auf die lange Dauer des Krieges getroffene neue Regelung für die Vertretung des auswärtigen Amtes im Kaiserlichen Hauptquartier ermöglicht es Herrn v. Treutler nunmehr auf seinen früheren Gesandtschaftsposten zurückzukehren. Zum Gesandtschaftsrat hat der frühere Botschafter im Haag, Frhr. v. Tekow, die preußischen Geschäfte in München geführt.

Letzte Nachrichten und Telegramme

Prinz Friedrich Christian

K. M. Dresden, 16. Oktober. Prinz Friedrich Christian, Major bei der 123. Infanteriedivision, ist dem Oberkommando der Heeresgruppe Linsingen zugeteilt worden.

Tod eines der Attentäter von Sarajevo

W. Wien, 16. Oktober. Nach einer Blättermeldung aus Sarajevo ist vor einigen Tagen der wegen des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand zu zwanzigjährigem Kerker verurteilte Serbe im Militärgefängnis von Möllendorf gestorben.

„Regina Margherita" in die Luft geflogen?

K. Budapest, 16. Oktober. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Az Est" meldet aus Lugano: Die verlautet, ist der große italienische Linienschiff, die „Regina Margherita", im Hafen von Spezia in die Luft geflogen. Die Meldung ist noch nicht bestätigt, sollte sie sich aber bewahrheiten, so würde die italienische Flotte damit einen schweren Schicksalsschlag erleiden, denn dieses Schiff ist das Schwesterschiff des von den Oesterreichern versenkten „Kronprinz Prinz".

Die „Regina Margherita" ist ein Linienschiff von 13 100 Tonnen Wasserverdrängung, mit einer Besatzung von 820 Mann und mehr als 40 Geschützen darunter vier 30,5-Zentimeter- und vier 20,3-Zentimeter-Geschütze.

Wie unsre U-Boote arbeiten

— Christiania, 16. Oktober. (Priv.-Tel. „Allenpolten") zufolge erzählte der in Frederikstad eingetroffene Kapitän des norwegischen Schoners „Norney" u. a. folgendes: Er sei am 29. September mit einer Holzladung nach England unterwegs gewesen, als er mitten in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten wurde, das die „Norney" durch Bomben in Brand steckte und versenkte. Vor der Versenkung wurde die Mannschaft von dem Unterseeboot an Bord genommen, wo sie 17 Stunden blieb, bis sie an Bord des norwegischen Dampfers „Haarfagre" gesetzt wurde, der ebenfalls mit Holzladung nach England unterwegs war, aber nicht versenkt wurde, sondern von der deutschen Prisenmannschaft eingebracht worden sei. An Bord des Dampfers „Haarfagre" waren bereits die Mannschaften des schwedischen Dampfers „Venemelk", sowie des norwegischen Schoners „Manuel" gewesen, die von demselben Unterseeboot am gleichen Tage versenkt waren. In Boten seien dann alle untergebracht worden, wo sie ein angenehmes Gefühl gehabt hätten, vor allem auch reichlich zu essen bekommen hätten. — Aus Hornningvaag wird gemeldet, der norwegische Dampfer „Finnmarken" sei mit der Mannschaft des englischen 7000-Tonnen-Dampfers „Astoria", der 15 Seemeilen von Nordkyn versenkt worden sei, angekommen. Außerdem sei etwas weiter östlich von Vardöen noch ein zweiter größerer englischer Dampfer „Barlby" von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.